

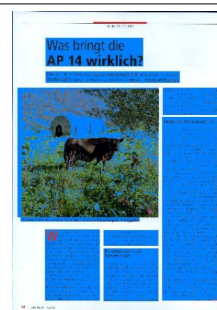
Was bringt die **AP 14 wirklich?**

Die AP 14-17 wird als Chance fürs Berggebiet beworben. Und die Wertschöpfung der Landwirtschaft soll steigen. Beides ist fraglich.



Foto: E. Dudda

Die AP14 fördert die extensive Produktion – bis hin zur Flächenaufgabe im Berggebiet.



LANDfreund
3302 Moosseedorf
031/ 558 37 87
<http://landfreund.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 12'180
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 14
Fläche: 118'607 mm²

Wer wissen will, wie sich die Zukunft der Schweizer Landwirtschaft entwickelt, ist auf Modellrechnungen angewiesen. Und die zeigen die grössten Veränderungen durch die Agrarpolitik 2014-17, die AP14, im Berggebiet: In den Bergzonen III und IV nehmen die Rindvieh-Bestände laut Berechnungen der Forschungsanstalt Agroscope ART um beinahe 30 Prozent ab.

Stefan Mann, bei ART verantwortlich für die Modellierungen, erklärt: „Neben dem Tierbestand nimmt vor allem im Berggebiet auch die Nutzungsintensität ab. Ein Teil der LN wird sogar gar nicht mehr genutzt.“ Rund 8'000 Hektar Grünland in der Bergzone III und IV würden laut Berechnung höchstens noch gemäht um Direktzahlungen zu generieren, nicht aber um Futter zu gewinnen.

Blumenwiesen statt Froschtümpel

Gleichzeitig wird in diesen Zonen die Biodiversität am meisten zunehmen. Dabei werden in den Bergzonen III und IV laut einer Untersuchung von Thomas Walter, ART, die Umwelt-

ziele Landwirtschaft schon heute weit übertroffen. Mann: „Aus umwelt-ökonomischer Sicht ist es vorteilhaft, die Biodiversität dort zu fördern, wo das grösste biologische Potenzial besteht und das ist sicher im Berggebiet der Fall.“ Dort ist es auch am billigsten.

Nur haben die Frösche im Tal wenig davon, wenn es im Berggebiet noch mehr Blumenwiesen gibt. Die Kritik aus Ökoreisen dürfte deshalb nicht so schnell verstummen.

Steigende Wertschöpfung?

Auch bei der Wertschöpfung bleiben Unsicherheiten bestehen: ART hat zwar berechnet, dass sich das Sektoreinkommen bei der neuen Agrarpolitik moderat bessert. Aber das Einkommensplus von 100 Mio. Franken ist hauptsächlich sinkenden Pachtzinsen (-13%) bei gleichzeitig steigenden Preisen für Milch und Fleisch (+2%) zu verdanken. Beide Annahmen sind umstritten.

Der Schweizerische Pächterverband geht davon aus, dass die höheren Beiträge für Ökoflächen die Pachtzinsen in die Höhe treiben. Und

obwohl man ausrechnen kann, dass die Wertschöpfung der Bauern um 100 Mio. steigt, wenn der Milchpreis um 3 Rappen nach oben geht, ist fraglich, ob der Milchpreis in fünf Jahren tatsächlich vier Rappen höher ist als heute. Zumal ART davon ausgeht, dass die gesamte Milchmenge nochmals um rund fünf Prozent zulegt.

Nicht modelliert werden konnte zudem, wie sich die neuen Direktzahlungen für Landschaftsqualität oder Ökoqualität im Sömmerungsgebiet auf das bäuerliche Einkommen auswirken. Hier sind die Forscher auf Annahmen angewiesen. Und die berücksichtigen nicht, dass in einem ersten Schritt für zig-Millionen Franken in Aufträge an Ökobüros fliessen, damit diese auf Tausenden von Alpen die Ökoqualität erfassen und Hunderte von Landschaftsqualitätsprojekten zu Papier bringen.

Dass nicht das BLW, sondern vor allem Vertreter von Ökobüros in der Diskussion um die Agrarreform die steigende Wertschöpfung hervorheben, ist deshalb wohl kein Zufall.

Eveline Dudda ►

Neue Agrarpolitik: Zwei Experten im Streitgespräch

Christof Dietler von der Agrarallianz und Hans Bieri von der SVIL kämpfen seit Jahren miteinander für eine andere Agrarpolitik. Die AP14 hat sie gespalten.

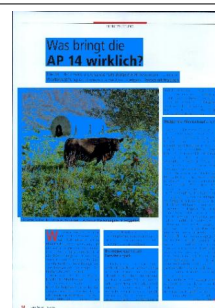
Während die Agrarallianz die Agrarpolitik 2014-17, die AP14, unterstützt, ja sogar aktiv für sie wirbt, hat die Schweizerische Vereinigung Industrie und Landwirtschaft, SVIL, die Vorschläge zur Agrarreform in der Luft zerrissen. Der LANDfreund lud die beiden zum Rededuell.

Hans Bieri: Bei der AP14 steht die Produktion hinten an und der Bauer wird zur Landschaftspflege gezwungen. Im

Hans Bieri ist Geschäftsführer der Schweizerischen Vereinigung Industrie und Landwirtschaft, SVIL, welche 1918 als Antwort auf die Versorgungskrise am Ende des Ersten Weltkrieges gegründet

wurde. Der SVIL gehören Einzelpersonen, und zahlreiche juristische Personen und Gesellschaften an, sie hat rund 130 Mitglieder. www.svil.ch

Prinzip packt man die allgemeinen Direktzahlungen, stopft sie in ein Übergangskonto und sagt nachher, das Übergangskonto fahren wir auf Null herunter, wenn ihr nicht andere



LANDfreund
3302 Moosseedorf
031/ 558 37 87
<http://landfreund.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 12'180
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 14
Fläche: 118'607 mm²

Sachen damit macht.

Christof Dietler: Also das stimmt so nicht. Aktuell schlägt der Bundesrat 44 Prozent Kulturlandschafts- und Versorgungssicherheitsbeiträge vor. Zusammen mit BTS und RAUS, Sommerungsbeiträgen, Grünlandbeiträgen und Alpungsbeiträgen sind ungefähr 71 Prozent der Direktzahlungen stark an die Produktion gebunden.

Bieri: Aber ursprünglich hat es Anpassungsbeiträge geheissen und nun heisst es Übergangsbeiträge. Und diesen Anteil kann man nicht zur Produktion verschieben.

Dietler: Da gibt es einen gewissen Druck. Die Übergangsbeiträge können von den Berufskollegen vermindert werden, welche Programme beanspruchen, die mit gesellschaftlichen oder ökologischen Leistungen definiert sind. Das heisst aber nicht, dass sich die Produktion der Schweizer Landwirtschaft vermindert. Jetzt

kann man darüber streiten, ob der Druck genügend hoch, oder zu hoch ist. Wenn in vier Jahren nur noch Blümli dastehen oder nur noch Ökowieden, und Toni Brunner nicht mehr weiss, wo er seine Kühe laufen lassen kann, dann korrigiert man das. Bauern sind schon immer gute Ökonomen gewesen. Wenn sie zu stark reagieren, dann muss man die Produktion wieder stützen. Versorgungssicherheitsbeiträge sind ja per se auch ein Ziel, und zwar ein gleichberechtigtes.

Bieri: Ich sehe nicht ein, warum es Geld geben soll um Steinmüerli zu beigen im Unterengadin und für andere teure Projekte, die nicht einmal direkt der Strukturverbesserung dienen. Vorher war das eine Funktion der Melioration. Die Meliorationsbeiträge waren dazu da, die Strukturen zu erhalten, weil das mit Aufwand verbunden ist und die Terrassierung nicht mehr aus der Produktion be-

zahlt werden konnte. Dann hat der Bund die Strukturverbesserungsbeiträge im Berggebiet sehr stark reduziert. Und jetzt fördert man noch selektiver mit ästhetischen Beiträgen eine Art Pflege. Dabei ist das Unterengadin an sich ein Ackerbaugebiet, wo man sogar Getreide mit hoher Qualität produzieren kann. Man könnte das Geld also auch dazu verwenden, den Ackerbau zu unterstützen.

Dietler: Einverstanden. Aber wenn man es jetzt fürs Engadin anschaut, dann spielt die Menge eh keine Rolle als Beitrag zur Ernährung der Schweiz. Wenn du wirklich die Produktion stützen willst, dann musst du das im Talgebiet machen und das Berggebiet kannst du gewissermassen streichen. Ich finde im Gegensatz dazu clever, dass jetzt die Flächen im Unterengadin, obwohl



**Hans Bieri
von der SVIL
will die
Marktposition
der Bauern
stärken.**



LANDfreund
3302 Moosseedorf
031/ 558 37 87
<http://landfreund.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 12'180
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 14
Fläche: 118'607 mm²

klimatisch schwächer, auch einen Beitrag zur Ernährung leisten sollen.

Bieri: Man muss nicht nur den Sektor stützen, sondern im Prinzip auch das Produkt.

Dietler: Das wird auch gemacht mit Vermarktungshilfe, mit Regionalprojekten und es gibt in der Privatwirtschaft einige, die daran interessiert sind. Man muss das von der Gesamtwertschöpfung her anschauen, nicht nur von den Direktzahlungen.

Bieri: Du meinst die Wertschöpfung für die nachgelagerten Stufen?

Dietler: Nein, für die Landwirtschaft. Jedenfalls hat man mit der AP14 mehr Möglichkeiten. Wenn wir den Ackerbau im Engadin wollen, ist die Frage doch nur, mit welchem System man diese Flächen fördern kann.

Bieri: Wenn man an der Agrarpolitik herumschraubt, kann man das nicht nur als technische Wissenschaft betreiben, sondern man muss der Gesellschaft die existenziellen Probleme, die dahinter stehen, kommunizieren. Das findet aber nicht statt, weil die Agrarpolitik so kompliziert geworden ist, dass nur noch ein paar Spezialisten Zugang haben.

Dietler: Die allgemeine Agrarpolitik versucht nur das zu korrigieren, was uns nicht passt. Was Du ansprichst, ist mit agrarpolitischen Instrumenten schwierig zu erreichen. Das wäre eine neue Wirtschaftsordnung.

Bieri: Nein, eine Hilfe im Markt.

Dietler: Genau das ist am schwierigsten. Man befähigt sozusagen mit staatlicher Hilfe die Bauern, sich am Markt zu bewähren.

Bieri: Bei der Entlassung aus der Milchkontingentierung wäre es nicht

darum gegangen, den Staat wieder als Regulator hinzustellen. Sondern darum, dass man die Produzentenorganisationen unterstützt, dass sie genügend Informationen bekommen und eine Mengensteuerung machen können. Man hat ja genau gesehen was auf sie zukommt.

Dietler: Aber du hast auch kein konkretes Modell auf den Tisch legen können.

Bieri: Es hiess, ein Pool geht vom Kartellgesetz her nicht. Aber wir haben mit dem Konsumentenschutz nachher einen Konsens gefunden, dass sie uns unterstützen bei der Kartellkommission und dass die Bauern eine Produzentenvereinigung bilden dürfen, um einen rechten Preis am Markt zu erzielen. Und dann hat Frau Sommaruga die Motion mit der Untersuchung der Direktzahlungen lanciert.

Dietler: Einen Pool so zu machen, dass er am Markt wirklich clever ist, das ist extrem komplex und niemand weiss, ob das klappt. Es gibt keine Beispiele dafür.

Bieri: Aber wenn es funktioniert, wäre es ein zukunftsweisendes Modell. Das ganze Gerede von wegen der Bauer ist ein Unternehmer, ist ja gut und recht, aber man muss einfach anerkennen, dass die Produktion mit der Natur grundsätzlich etwas anderes ist, als das was nachher Verarbeiter und Grossverteiler daraus machen. Verarbeiter und Produzenten haben eine ganz andere Logik.

Dietler: Als Interessenvertreter kann ich nur beurteilen, ob die Sachen, die uns als Agrarallianz wichtig sind, mit der AP14 besser oder schlechter möglich sind. Wir haben gesagt, es ist ein Fortschritt. Die anderen The-

men sind deswegen ja nicht vom Tisch. An Modellen, wie man die Produzenten am Markt besser stellen kann, obwohl sie relativ austauschbare Agrargüter haben, muss man weiterhin schaffen. Aber du kannst doch nicht hergehen und sagen, es handle sich bei der AP14 um einen Paradigmenwechsel.

Bieri: Es steckt ein anderer politischer Geist hinter dieser Agrarreform. Die Landwirtschaft ist für die Metropolisierung der Schweiz ein Hindernis. Nun sucht man einen Weg, um auf gleiche zu kommen, wie wenn man die Landwirtschaft gar nicht mehr stützen würde, nämlich dass die Bauern von sich aus nur noch Landschaftspflege machen. Das Städtewachstum bringt ein Bedürfnis nach Erholung, der Wohnwert der Agglomeration ist höher, wenn nebendran noch eine grüne Wiese ist, auf der Kühe weiden. Mit diesem Argument wird der Immobilienmarkt bewirtschaftet. Diese Wertschöpfung wird unterstützt. Aber die andere Wertschöpfung, z.B. mit einem Produzenten-Milchpool, will man um alles in der Welt nicht. Das wäre im Prinzip aber genau das, was die Agrarpolitik machen müsste.

Interview: Eveline Dudda

Christof Dietler ist Geschäftsführer der Agrarallianz. Die Agrarallianz hat 18 Trägerorganisationen, darunter die Stiftung für Konsumentenschutz, Kleinbauernvereinigung, Bio Suisse, IP Suisse, Vision Landwirtschaft und zahlreiche Organisationen des Natur-, Landschafts-, Umwelt- und Tierschutzes.

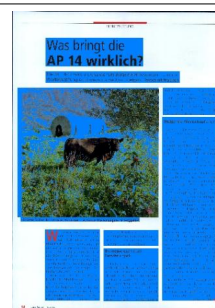
www.agrarallianz.ch

Datum: 01.10.2012

LANDfreund

LANDfreund
3302 Moosseedorf
031/ 558 37 87
<http://landfreund.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 12'180
Erscheinungsweise: monatlich



Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 14
Fläche: 118'607 mm²



**Christof
Dietler von
der Agrar-
allianz will
mehr gemein-
wirtschaft-
liche Leistun-
gen.**